

# „Wir wollen kein Massenbetrieb sein“

„Wir wollen kein Massenbetrieb sein. Die Luxemburger Universität soll vor allem ein Qualitätsbetrieb sein, der so eng wie möglich an die Forschung gekoppelt ist“, betont Professor Lucien Kerger, seit Februar 2008 akademischer Vizerektor der hiesigen Universität. Der einstige *ISERP*-Direktor, dessen Karriere in den siebziger Jahren als Lehrer in den so genannten Komplementarklassen begann, glaubt, dass die Zahl der Studierenden mittelfristig nur leicht ansteigen und die Luxemburger Universität immer eine kleine Uni bleiben wird.



imedia

Lucien Kerger

„Auf jeden Fall wollen wir konkurrenzfähig sein. Auf der Forschungsebene haben wir bereits die Nase vorn, vor allem in der Biomedizin und im Bereich *security and trust*. Dies belegt unter anderem die vor kurzem erfolgte Gründung der Biobank. Zurzeit bieten wir elf *Bachelor*-Ausbildungen an. Einige davon sind mit einem *Numerus clausus* belegt. Mittelfristig versuchen wir, die *Master*-Programme auszubauen und bestimmte Nischen zu belegen. Die Zahl der Doktoranden wird von derzeit 250 auf 450 erhöht.“

Auf die Frage nach dem Umzug der Universität nach Esch-Belval reagiert Lucien Kerger eher gelassen. „Die Uni Belval ist ja beschlossene Sache. *Campus Belval* wird ab 2014 funktionsfähig sein. Dies hat der Hochschulminister noch Mitte Oktober anlässlich der *rentrée académique* betont. Der Campus im Süden bietet schon eine ganze Reihe Vorteile. Vor allem können hier sämtliche Forschungseinheiten und Verwaltungen der Universität an einem einzigen Standort zusammengelegt werden. Dem Hochschulminister zufolge bleiben lediglich die Rechtsabteilung und die Finanzen in Luxemburg-Stadt.“

## Studentenmobilität

Der akademische Vizerektor setzt die Geschichte der noch relativ jungen Uni Luxemburg mit einer *success story* gleich. Um seine Behauptung zu untermauern, greift Lucien Kerger auf das Beispiel der Studentenmobilität zurück. „Im Gegensatz zu ausländischen Universitäten ist ein Auslandssemester gesetzliche Pflicht in Luxemburg. Anders als man glauben könnte, bleiben 63 Prozent der in Luxemburg Studierenden nicht in der Großregion, sondern absolvieren ihr Auslandssemester in weit entfernten Ländern. Sogar Hawaii, Australien, Japan oder Kanada standen schon auf der Wunschliste unserer Studenten. Fast alle von ihnen schaffen es, während ihres Auslandssemesters eine gewisse Leistung zu erbringen, die mit so genannten *ECTS*-Punkten gemessen wird. 96 Prozent der Studenten mit *Bachelor*-Diplom haben ihr Mobilitätsprogramm erfolgreich abgeschlossen. Mobilität ist jedenfalls eine wichtige Sache und führt zweifellos zu einer Erweiterung des kulturellen Horizonts unserer Studenten.“

Guy Hoffmann



## uni.lu bietet eine ganze Reihe Vorteile gegenüber anderen Universitäten



Vizektor Lucien Kerger weist auf die große Wahl an Universitäten für Mobilitätsanwärter hin: Bis dato hat *uni.lu* Kontrakte mit 23 Ländern und 152 verschiedenen Universitäten abgeschlossen. In Staaten, wo ein Auslandssemester keine gesetzliche Pflicht ist, greifen lediglich zwei bis drei Prozent der Studenten auf die durch das *Erasmus*-Programm unterstützten Mobilitätsmöglichkeiten zurück.

### Kontaktfreundlichkeit

Als Vorteile einer kleinen Universität hebt der ehemalige *ISERP*-Direktor, der zwischen Dezember 2003 und Februar 2008 als *Doyen* der Humanwissenschaften auf dem Campus Walferdingen fungierte, den guten Kontakt zwischen den Studenten und den Dozenten hervor. „Jeder kennt jeden. Die Studenten können jederzeit via E-Mail mit ihren Professoren in Kontakt treten. Es wird in kleinen Gruppen gearbeitet, und die Erstsemestler werden von einem Tutor begleitet. Wir versuchen, optimale Bedingungen zu schaffen, um auf der Uni zu lehren und zu lernen. Und wir legen viel Wert auf die Vermittlung von transversalen Kompetenzen. Die Studierenden arbeiten im Team, formulieren Projekte, halten Referate, suchen gemeinsam nach Lösungen. Unser Ziel besteht darin, eine regelrechte akademische und wissenschaftliche Kultur zu schaffen.“

Was die Qualität der Dozenten anbelangt, werden Spezialisten auf internationaler Ebene rekrutiert. Stellenangebote werden in angesehenen ausländischen Fachzeitschriften publiziert, und eine Jury entscheidet, wer an der *uni.lu* lehren darf und wer nicht. Damit diese Spezialisten ihr großes Fachwissen auch vermitteln können, unternimmt die Uni in Zukunft noch größere Anstrengungen, um aktive didaktische Methoden wie projektorientiertes, kooperatives und autonomes Lernen zu fördern. Die Luxemburger Universität greift auch auf eine ganze Reihe von *enseignants vacataires* zurück. Dabei handelt es sich um externe Mitarbeiter, die Spitzenpositionen im Wirtschaftsbereich, im Bankensektor, in EU-Institutionen oder in Ministerien bekleiden und Kurse in den genannten Bereichen anbieten.







# „Wir wollen kein Massenbetrieb sein“

## Mehrsprachigkeit

Als absolutes Plus der Luxemburger Uni streicht der Vizerektor die Mehrsprachigkeit hervor. Es wird in drei verschiedenen Sprachen – Deutsch, Französisch und Englisch – unterrichtet. Vorgesehen im kommenden Vierjahresplan sind auch so genannte *diplômes bilingues*, was sich natürlich vorteilhaft auf den Arbeitsmarkt der Großregion auswirkt.

Zudem hat der Standort Luxemburg ein internationales Flair und ein großes multikulturelles Angebot in vielen Bereichen. Auch geographisch: sind es doch nur zwei bis drei Autostunden nach Paris, Brüssel oder Lüttich.

Ob Luxemburg denn nun im Vergleich mit anderen Städten wie Freiburg, Heidelberg oder Lüttich eine typische Studentenstadt ist oder in nächster Zukunft sein wird, wird vom Vizerektor verneint. „Hierfür sind die Bedingungen einfach noch nicht gegeben. Die Zahl der Studenten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist prozentual zu klein, und in Sachen Infrastruktur fehlt es noch an vielem, so etwa an Studentenwohnungen oder an Radwegen. Zwar stellt *uni.lu* derzeit 330 Studentenwohnungen zur Verfügung, doch wir wollen diese Zahl im Laufe der kommenden Jahre auf 600 Woh-

nungen ausbauen. Auch spielt sich das Studentenleben nicht nur auf dem Campus, sondern vor allem vor und nach den Kursen ab. Freizeitmöglichkeiten, die der finanziellen Situation der Studierenden Rechnung tragen, müssen ausgebaut werden.“

Im akademischen Jahr 2009/2010 sind 4750 Studierende an der Uni Luxemburg eingeschrieben, davon 61 Prozent in den *Bachelor*-Programmen. Weitere 735 Studierende machen eine *Master*-Ausbildung. Zudem betreut die *uni.lu* 250 Doktoranden. Die Luxemburger machen rund die Hälfte der *Bachelor*-Studenten aus. Bei den *Master*-Studenten etwa ein Drittel. 76 Prozent der an der *uni.lu* eingeschriebenen Studenten haben ein luxemburgisches Abitur.

## Qualität der Dozenten

Zu den Doktoranden zählt auch die 22-jährige Ekatarina Islentyeva. Die gebürtige Russin hat nach ihrem vierjährigen Studium am Moskauer *Haut Collège d'Economie* mit drei weiteren Studierenden an einem Austauschprogramm zwischen Russland und Luxemburg teilgenommen und danach beschlossen, ihr Doktorat zum Thema „Le droit communautaire de la concurrence et les entreprises des Etats tiers“ in Luxemburg zu schreiben.

„Die Luxemburger Universität hat mich sehr beeindruckt, da sie aufgrund ihres noch relativ jungen Alters sehr viele Entwicklungsmöglichkeiten bietet“, so Ekatarina Islentyeva.

Vor allem die Qualität der Dozenten weiß die junge Moskauerin zu schätzen. „Im zweiten *Master*-Jahr besprachen wir Gerichtsurteile der Europäischen Instanzen, die gerade eben erst gesprochen wurden und die einen Impact auf die gesamte Europäische Union hatten. Die Vorlesungen wurden von hochkarätigen Juristen, die am Europäischen Gerichtshof arbeiten, abgehalten. Zudem zählten einige Professoren der Straßburger Universität, die in ganz Europa für ihr großes Fachwissen geschätzt werden, zu unseren Dozenten.“

Als weitere Argumente für ihre Entscheidung, ihre Doktorarbeit in Luxemburg zu schreiben, hebt Ekatarina Islentyeva die Mehrsprachigkeit der Programme und die Hilfsbereitschaft der Dozenten hervor. „Unsere Professoren gaben uns jede Menge Erklärungen und kamen den Studierenden, wann immer auch nötig, entgegen.“

## Internationales Flair

Auch das Land Luxemburg hat es der jungen Doktorandin angetan. Ekatarina Islentyeva mag das Großherzogtum und sie fühlt sich hier nicht als Ausländerin. Sie spürt einen Hauch von Internationalität, der ihr das Gefühl gibt, als ob das Leben ständig in Bewegung wäre. Sie kann, wann immer sie will, deutsch, französisch, englisch und sogar russisch sprechen, und das trägt zweifelsohne zu ihrem Wohlbefinden bei.

Im Vergleich zur Großstadt Moskau zieht Ekatarina Islentyeva das kleine Luxemburg vor. „Hier ist es ruhig und schön und dennoch bewegt sich sehr Vieles in Luxemburg. Die Professoren und Studierenden kommen aus allen Ecken der Welt. Es ist sehr einfach, Kontakt mit anderen Menschen zu bekommen, nicht nur auf dem Universitätscampus. Jedermann ist hilfsbereit und es besteht eine freundschaftliche Atmosphäre. Im Gegensatz zu Moskau oder Paris, wo Dauerstress angesagt ist, kann man sich in Luxemburg wirklich auf sein Studium konzentrieren. Außerdem besteht ein sehr großes kulturelles Angebot, so beispielsweise das Programmangebot



Guy Hoffmann



Ekatarina Islentyeva

imedia

*Im akademischen  
Jahr 2009/2010  
sind 4.750 Studierende  
an der Uni Luxemburg  
eingeschrieben, davon  
61 Prozent in den  
Bachelor-Programmen.  
Weitere 735 Studierende  
machen eine  
Master-Ausbildung.*

der Philharmonie, in die ich regelmäßig gehe. Allerdings weiß ich nicht, ob ich mein Leben lang hier bleibe, da meine Familie und mein Land mir doch ein klein bisschen fehlen.“

### Finanz- und Bankenzentrum

Ekatarina Islentyeva betrachtet Luxemburg nicht als typische Universitätsstadt. „Luxemburg ist eher ein Finanz- und Bankenzentrum als eine Universitätsstadt. Es ist besser, wenn die Prioritäten Luxemburgs im Finanzbereich bleiben und die Universität sich parallel dazu entwickelt. Ich glaube auch nicht, dass *uni.lu* einmal eine sehr große Universität, gemessen an der Zahl der Studierenden, sein wird.“

Dem in einigen Jahren funktionsfähigen Campus Esch-Belval steht die junge Doktorandin positiv gegenüber. „Esch-Belval und Luxemburg-Stadt liegen nur einen Katzensprung voneinander entfernt. Auf Esch-Belval ist viel Platz vorhanden und das gibt die Möglichkeit, eine richtige Universitätsstadt aufzurichten. Für diejenigen, die sich ohne Auto fortbewegen müssen, hat der Campus Limpertsberg allerdings wegen seiner Nähe zum Stadtzentrum manche Vorteile.“

Ganz positiv äußert sich Ekatarina Islentyeva über die Mittel, die ihr staatlicherseits zur Fertigstellung ihrer Doktorarbeit zur Verfügung gestellt werden. Die 22-jährige Russin wohnt und arbeitet in Uni-eigenen Räumlichkeiten, kann jederzeit an wichtigen Konferenzen im Ausland teilnehmen, wobei ihr die Transport- und Hotelkosten zurückerstattet werden, kann Fachbücher umsonst beziehen und hat die nötigen logistischen Mittel für ihre Forschungsarbeiten zur Verfügung. Ihre Recherchen können demnach unter optimalen Bedingungen getätigt werden.

Ihre eigene Zukunft sieht Ekatarina Islentyeva im akademischen Bereich. „Entweder werde ich als Professor für Europäisches Recht an einer russischen Universität lehren oder ich werde russisches Recht in Europa lehren. Ich habe halt den Vorteil, beide Gebiete zu kennen und auch europäisch zu denken. Ich will auf jeden Fall im akademischen Milieu bleiben. Vielleicht werde ich auch nebenbei Unternehmensberatung über den Verkauf von russischen Waren auf dem europäischen Markt ma-

chen. Im Rechtsbereich gibt es auf jeden Fall noch ein sehr großes Potential.“

### Internationalität

In einem völlig anderen Bereich arbeitet Professor Dr. Carsten Carlberg. Der 45-jährige Deutsche ist Studiendirektor des Masterprogramms für *Integrated Systems Biology* und arbeitet seit 2006 an der *uni.lu*. Prof. Dr. Carlberg hat Biochemie in Berlin studiert und nach seiner Promotion eine Zeit lang in der Chemieindustrie bei Hoffmann-Laroche in Basel gearbeitet. Anschließend gründete er eine Arbeitsgruppe in Genf, war danach in Düsseldorf tätig und lehrte zwischen 2000 und 2006 an der Universität Kuopio in Finnland.

Das Aufgabengebiet von Prof. Dr. Carlberg umfasst sowohl Lehre als auch Forschung. Ihm steht ein Team von zwölf Mitarbeitern zur Seite, das sehr international zusammengestellt ist. Polen, Esten, Franzosen, Belgier, Luxemburger, Deutsche und Finnen forschen im Bereich Genregulation und verständigen sich auf deutsch, französisch oder englisch. Diese Internationalität bekommt der renommierte Professor auch außerhalb des Universitätsgeländes zu spüren. „Luxemburg hat sehr viel Ähnlichkeit mit Genf, allerdings ohne See und ohne Berge. Der Ausländeranteil ist relativ hoch und die Einwohner Luxemburgs beherrschen mehrere Sprachen. Kulturell ist Luxemburg gut entwickelt, gibt es doch ein großes Angebot in den Bereichen Theater, Ausstellungen, Kino oder Konzerte. Ich glaube, dass Luxemburg trotz seiner bescheidenen Größe sehr viel zu bieten hat. Vor allem die viel bewegte Geschichte Luxemburgs scheint mir äußerst interessant.“

### Gestaltungsmöglichkeiten

Die Frage nach der typischen Studentenstadt verneint Prof. Dr. Carlberg. Genau wie der Vizerektor ist er der Meinung, dass *uni.lu* sich nicht zu einem Massenbetrieb mit 30000 bis 50000 Studierenden entwickeln dürfe. In dem Sinne dürfe man Luxemburg auch nicht mit typischen Universitätsstädten wie Tübingen, Münster oder Leuven vergleichen. Die Tatsache, dass die Luxemburger Universität noch relativ jung ist, sei von Vorteil, so Prof. Dr. Carlberg. „Eine neue Universität bietet



## „Wir wollen kein Massenbetrieb sein“

mehr Gestaltungsmöglichkeiten als eine etablierte Universität, die seit hunderten von Jahren existiert und nach genau festgelegten Schemen arbeitet. Die relativ kleine Studentenzahl wirkt sich auch positiv auf die Uni-Atmosphäre aus. Der Student bleibt nicht anonym, der Kontakt zwischen dem Studiendirektor und den Studierenden ist sehr gut. Eine klassische Studentenstadt wird Luxemburg allerdings nie werden. Hierfür fehlen beispielsweise die typischen Studentenkneipen, wie sie in den meisten Großstädten vorhanden sind.“

Auf Esch-Belval angesprochen, meint Prof. Dr. Carlberg, er würde lieber heute als morgen auf den Campus Belval umziehen. Obwohl der Campus Limpertsberg nahe am Stadtzentrum liege, sei es doch von Vorteil, wenn alles zentral auf einem einzigen Campus zusammengelegt werden könne, statt dass die einzelnen Fakultäten auf drei Orte verstreut seien. Die Vielsprachigkeit in Luxemburg streicht der Naturwissenschaftler als ein Plus hervor, das im Ausland so manche Tür öffnen könne. „Junge Menschen, die ihr Studium an der Luxemburger Universität abgeschlossen haben, können ohne weiteres in einem Team arbeiten, in dem deutsch, französisch oder englisch gesprochen wird.“

### Forschung

Der Zukunft von *uni.lu* sieht Prof. Dr. Carlberg positiv entgegen. So werde der Bereich Systembiologie beispielsweise staatlicherseits gut unterstützt. Die Luxemburger Regierung habe rund hundert Millionen US-Dollar für ein Partnerschaftsprojekt zwischen der Luxemburger Universität und einem im amerikanischen Seattle gelegenen Forschungsinstitut zur Verfügung gestellt.

Die administrativen Wege seien in Luxemburg um ein Vielfaches kürzer als im Nachbarland Deutschland. Man habe hierzulande keine Probleme, einen Minister zu erreichen, da halt jeder jeden kenne. Schwierigkeiten kenne der Naturwissenschaftler in seinem Bereich nur wenige. „Es fehlt zum Teil an Infrastruktur, die anderswo selbstverständlich ist, zum Beispiel an einem Tierversuchshaus, der Bioinformatik oder Hochdurchsatztechnologien. Das alles kann jedoch durch Kooperationsabkommen mit ausländischen Instituten kompensiert werden.“

Ideal wäre, wenn die Luxemburger Uni in fünfzig Jahren das Niveau der Genfer Universität erreicht habe. Die Bedingungen hierfür seien in Luxemburg jedenfalls gegeben.

### Gute Zusammenarbeit

Positiv über Luxemburg im Allgemeinen und über die Luxemburger Universität im Besonderen äußert sich auch der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Peter Gilles, dem der Fachbereich Luxemburgistik auf dem Campus Walferdingen untersteht. Der 43 Jahre alte Deutsche moselfränkischer Abstammung studierte Germanistik und Sprachwissenschaft in Bonn, promovierte 1999 in Heidelberg über die Luxemburger Sprache und leitete anschließend ein Projekt in Heidelberg, Hamburg und Freiburg zum Thema „Phonetik der deutschen Regionalsprachen“. Er stieß 2006 zur Uni Luxemburg und ist akademischer Studiendirektor des neu geschaffenen *Master en langues, cultures et médias – Lëtzebuurger Studien*.

Im Gegensatz zu den Universitäten in Köln oder Bonn, wo zigtausende Studenten eingeschrieben sind, sei die Zusammenarbeit zwischen Dozenten und Studierenden in Luxemburg viel intensiver, so Peter Gilles. Die Studierenden würden sich nicht in einer anonymen Masse verlieren. Man lerne schneller Leute kennen und fühle sich sprichwörtlich wie zuhause. Auch seien die Verwaltungswege in Luxemburg kürzer und übersichtlicher als in Deutschland. Im Forschungsbereich sei alles im Aufbaustadium und es sei leichter als in unseren Nachbarländern, Geld für neue Projekte zugesagt zu bekommen.

Auf die Frage hin, warum er sich gerade Luxemburg als Arbeitsort ausgewählt habe, erwidert der Sprachwissenschaftler, es habe auf der Hand gelegen, dass er sich aufgrund seiner Promotion über das Luxemburgische weiterhin für unser Land und unsere Sprache interessiere. Die Luxemburger Sprache sei noch nicht bis ins kleinste Detail beschrieben worden. Es gebe noch viel zu entdecken, so zum Beispiel in den Bereichen Phonetik, Wortbildung, regionale Sprachvariationen und Normierung. In welchen Fällen werde beispielsweise ein Verbindungs-S eingesetzt, warum vermeide das Luxemburgische komplexe Satzstruktu-



Carsten Carlberg



Peter Gilles

*Je mehr Leute das Luxemburgische sprachlich und schriftlich beherrschen, desto tiefer wird sich „Lëtzebuergesch“ in der Gesellschaft verankern.*



ren, wie viel aus dem Französischen stammende Wörter dürften in einen luxemburgischen Satz mit eingebaut werden oder welche sozialen Faktoren spielten eine Rolle bei Sprachvariationen? Dem Studiendirektor stehen zehn Mitarbeiter zur Seite, fast ausnahmslos Sprachwissenschaftler, die ihre Promotion entweder vorbereiten oder bereits abgeschlossen haben. Das Team um Peter Gilles arbeitet übrigens auch sprachliches Material über das Luxemburgische aus, das für Linguisten unter der Internetadresse *luxogramm.uni.lu* abrufbar ist.

### Ausbildungen im Luxemburgischen

Zurzeit werden auf dem Campus Walferdingen zwei Ausbildungen, die einen Bezug zur Luxemburgischen Sprache haben, angeboten: Zum einen die zwei Semester dauernde Fortbildung „Lëtzebuenger Sprooch a Kultur“, die sich an Personen wendet, welche Luxemburgisch in Gemeinden oder Vereinigungen lehren. Diese Fortbildung wird bereits im dritten Jahr auf dem Campus Walferdingen angeboten und wird jährlich von fünfundzwanzig bis dreißig Studierenden, vorwiegend Luxemburger, in Anspruch genommen. Zum anderen der *Master*-Studiengang in Sprachen, Kulturen und Medien – „Lëtzebuenger Studien“, der erst vor kurzem eine gesetzliche Basis erhielt und derzeit von sechzehn Studenten belegt wird. Voraussetzung zu diesen *Master*-Studien sind drei Jahre Universitätsstudium mit einem sprachlichen oder kulturwissenschaftlichen Hintergrund. Die Berufsperspektiven der Absolventen werden teils im Schulbereich und teils in den Kulturinstitutionen liegen. Doch sei es primär Aufgabe der Universität als Bildungsinstitution sich auf ihre Lehr- und Forschungsaufgaben zu konzentrieren.

Dabei sei die Universität ein wichtiger Multiplikationsfaktor: Je mehr Leute das Luxemburgische sprachlich und schriftlich beherrschen, desto tiefer wird sich „Lëtzebuergesch“ in der Gesellschaft verankern. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass Luxemburgisch bestenfalls in der Großregion funktioniert, im europäischen Raum allerdings nur einen eingeschränkten Nutzen habe. Luxemburgisch als offizielle Sprache in der EU bringe wenig, da zudem alle Luxemburger mindestens zwei EU-Sprachen beherrschen würden.

### Multikulti

Prof. Dr. Peter Gilles hofft, dass Luxemburg sich mittel- bis langfristig zu einer kleinen Studentenstadt entwickeln wird, denn die Voraussetzungen hierfür seien gegeben. Luxemburg sei historisch interessant und vor allem multikulturell. Das vielfältige kulturelle Angebot sei eine weitere gute Voraussetzung für eine Stadt, die irgendwann mal von Studenten geprägt werden könne. Allerdings sei es von Vorteil, wenn die Uni nicht zu schnell wachse, denn gerade in ihrer doch bescheidenen Zahl an Studierenden liege die Stärke der Luxemburger Universität. Eine kleine Uni sei attraktiver als Lehranstalten mit zigtausenden Studenten. Zudem sei es in Luxemburg möglich, bereits während der *Bachelor*-Ausbildung Fuß in der Forschung zu fassen.

Diese Meinung teilt auch Vizerektor Prof. Lucien Kerger, dem der persönliche Kontakt mit den Studierenden besonders am Herzen liegt. „Bei uns geht es noch menschlicher zu. Wir legen viel Wert auf die Betreuung der Studenten und führen auch ständig Dialog mit den einzelnen Studentenvereinigungen. Unsere Lehrfächer sind interdisziplinär ausgerichtet, weil die sozialen, ethischen und gesellschaftlichen Probleme vielschichtig sind. *Uni.lu* ist in dreizehn so genannte Recherecheinheiten unterteilt. Sehr großen Zulauf haben der Bereich Rechtswissenschaft, der *Bachelor*-Lehrgang im Verwaltungsbereich, die pädagogische Ausbildung der zukünftigen Schullehrer und -lehrerinnen, die *Master*-Ausbildung in der zeitgenössischen europäischen Geschichte, der *Bachelor*-Lehrgang in europäischen Kulturen sowie der *Master in multicultural and multilingual context*.

Trotz oder gerade wegen ihres noch jungen Alters ist die Luxemburger Universität im Vergleich zu anderen akademischen Lehranstalten gut positioniert. Und nach dem Motto „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ ziehen immer mehr Luxemburger Studenten es vor, ihr Studium im Großherzogtum zu absolvieren.

Weitere Informationen über die hiesige Universität unter *Www.uni.lu*.

Henri Fischbach



Guy Hoffmann

